Dies und das

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Höchste Zeit für EmanNzipation!

Ich weiss wirklich nicht, wie lange wir Männer uns diese Ungleichberechtigung in den Massenmedien noch gefallen lassen müssen!

Von Hans H. Schnetzler

Fast wollüstig haben Feministinnen in diesen Wochen den zehnten Geburtstag ihrer Zeitschrift *emma* genossen.

Radio- und Fernsehprogramme sind voll von «Sendungen für die Frau» und «Tips für sie», die «Frau im Alltag», «Frau und Beruf» – ich kann Programmzeitschriften schon gar nicht mehr ansehen.

Und erst die Tageszeitungen: All die «Sonderseiten für die Frau», dann die «Frühlings-, Herbst-, Sommer- und Winter-Damenmode-Beilagen». Sogar den *Nebelspalter* nehme ich in meiner schreienden Anklage nicht aus, selbst wenn er – wohl aus einem schlechten Gewissen heraus – seine Frauenseite in «Von Haus zu Haus» umgetauft hat. Zu einer Hausmännerseite hat er sich jedenfalls noch nicht aufraffen können, dafür wenigstens zu einer Hausmann-Nummer (6/87). Wenn wir schon beim Gedruckten sind: Schauen Sie sich einmal an einem Kiosk um, was es da alles für die Frau und nur für die Frau gibt! *Brigitte, Petra, Annabelle, Grazia,* und wie sie alle heissen! Haben Sie schon jemals ein dickes, buntes Heft mit einem Titel wie *Oskar, Heiri, Jeanpierre* oder *Guido* gesehen?

Gibt es – und das nur als letztes Beispiel, bevor ich mich hinters Staubsaugen und Abwaschen mache – einen *Blick für den Mann?*

Was meinen Sie? Die Illustrierten *Playboy, Penthouse* oder *Lui* seien für Männer gemacht? Da sieht man wieder einmal, dass Sie überhaupt nicht drauskommen. Haben Sie wirklich schon einmal in eines dieser Heftchen geguckt? Sind doch alle voller Frauen!

Aus Ludwig: Richters Hausschatz ...

«Das ist ein anständiger Massagesalon; ... hier ist noch nie jemandem Geld weggekommen!»

Dies und das

Dies gelesen (an einer Wanderleuchtschrift der japanischen Hafenstadt Kobe): «Wer ein normales Leben führt, kann nicht mit Aids angesteckt werden.»

Und *das* gedacht: Die Welt wird offenbar immer anormaler. *Kobold*

Aufgegabelt

Was kümmert es das Servicepersonal, das zur Fasnachtszeit unter erschwerten Bedingungen Löffel und Suppenteller balancieren muss, wer die Mehlsuppe einst unter die «Basler Spezialitäten» geschmuggelt hat? Sie stammen ohnehin meist aus den Nachbarlanden, und da war die Mehlsuppe schon immer eine fast klassische «Arme Leute»-Suppe, die man dem Vater auftischte, wenn nichts vom Zahltag mehr da war ...

Neue Zürcher Zeitung

Della Casa

Die *Schweizerische Wirte-Zeitung* widmet Fritz Zwygart einen Bericht; Zwygart hat 45 Jahre lang im Berner Restaurant «Della Casa», auch «Delli» genannt, gekocht. Das Gasthaus im 400 Jahre alten Gebäude gehört seit mehr als 90 Jahren der Familie Della Casa, die allerdings schon lange nicht mehr selber darauf wirtet. Ergänzend zum Bericht sei hier anekdotisch angefügt: Bundesrat Eduard Müller von Nidau sass mit Vorliebe im «Della Casa» an der Schauplatzgasse. Gern und sehr häufig. Als er einmal vom Stammlokal ins nahe bundesrätliche Büro hinüberwechseln wollte und den Bundesplatz eines Empfangs wegen mit Cordons abgesperrt vorfand, wandte er sich an einen Polizisten: «Bitte, lassen Sie mich durch, ich bin Bundesrat Müller und muss ins Büro!» Der Polizeimann skeptisch: «Das kann jeder sagen.» Und rief in die Zuschauermenge hinein: «Kennt jemand diesen Herrn da?» Da brüllte einer: «Jawohl, das ist doch der Beizer vom ‹Della Casa›!» *fhz*

Mutter: «Und was hat Muttis Bübchen heute in der Schule gemacht, Herzchen?»
Sohn: «Ich habe zwei Knaben verprügelt, weil sie mich Muttis Bübchen nannten!»

Die vernachlässigte Frau eines Sportlers in der Parfümerie: «Können Sie mir etwas verkaufen, damit ich nach Fussball rieche?»

Familien-Sonntag:
«Der Worte sind genug gewechselt, nun lasst uns endlich ‹Tatort› sehn!»

Tip für Frauen:
Der beste Weg, Ehemänner zum Abwaschen des Geschirrs zu bewegen, ist: die Teller mit hübschen Mädchen zu bemalen.

Unter Frauen:
«Ich habe 25 Jahre für denselben Chef gearbeitet.»
«Ich auch. Nächste Woche habe ich Silberhochzeit.»

Arztgehilfin: «Darf ich Ihren Puls fühlen?»
Patient: «Wieso, haben Sie keinen?»

Vier Jahre – mehr nicht ...

Die Scheidungsraten steigen in allen Ländern – jetzt bekommt man eine Ursache dafür geliefert. Es ist weder die Emanzipation noch immer mehr um sich greifender Egoismus, sondern ganz einfach ein «genetisches» Problem, das zum Ansteigen der Kurve führt.

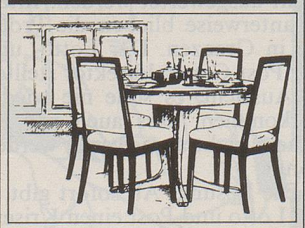
Das behauptet zumindest die amerikanische Naturwissenschaftlerin Helen Fisher, die sich in das Studium von Scheidungsstatistiken aus 58 Ländern vergraben hat und zu folgenden Schlüssen gekommen ist:

Die meisten Ehepaare entschieden sich nicht im verflixten siebenten Jahr zur Ehetrennung, sondern bereits nach vier Jahren. Frauen, die sich scheiden liessen, bekommen zwischen dem 25. und 29. Lebensjahr von der Ehe genug, Männer brauchen hingegen etwas länger.

Helen Fisher mutig: «Der Mensch ist nicht für eine lebenslange Einehe geschaffen, der Wunsch zu einer Trennung steckt schon in seinen Genen.»

Franz Fahrensteiner

MASSIVMÖBEL
SPROLL



Besuchen Sie unsere Ausstellung
am Casinoplatz in Bern
Telefon 031 22 34 79